



Beschreibung: Judith enthauptet Holofernes (um 1620), 162x126 cm, Öl auf Leinwand, Neapel, Museo di Capodimonte (links) und Judith und ihre Magd mit dem Haupt des Holofernes (ca. 1645 bis 1650), 235x172 cm, Öl auf Leinwand, Cannes, Musée de la Castre (rechts).

++++++ Call for Papers ++++++

Interdisziplinärer Workshop zum Thema „Rape and Revenge. Rache-Kulturen und sexualisierte Gewalt in intermedialer Perspektive“ am 10. – 12. März 2022

Forschungen zu sexualisierter Gewalt sowie zu geschlechtsspezifischen Diskriminierungserfahrungen sind seit der #MeToo-Debatte verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Wir möchten an diese Diskussionen anknüpfen und sie um einen Aspekt ergänzen, und zwar um das Phänomen „Rape and Revenge“.

Die aus den feministischen Filmwissenschaften stammende Formel „Rape and Revenge“ (deutsch: „Vergewaltigung und Rache“) versucht verschiedene faktische und fiktionale Ereignisse fassbar und analysierbar zu machen: Zum einen bezeichnet sie Formen der Selbstjustiz, eine spezifische soziale Handlung, in denen Opfer sexualisierter Gewalt Rache an ihren:seinen Vergewaltiger:innen ausüben oder aber sich Partner:innen, Familienmitglieder oder Freund:innen (stellvertretend) an den Vergewaltiger:innen rächen.

In diesen Rachezyklen geht es meist um eine symmetrische Vergeltung auf der Basis eines reziproken Äquivalenzprinzips. Das Konzept der Rache kann aber auch als Ausdruck der Kritik an einer unbefriedigenden Sanktionierungspraxis in geltenden Rechtssystemen dienen (Stichwort: Rape Culture). Zugleich lässt sich in imaginierten Racheszenarien auch eine Coping-Strategie im Umgang mit traumatisierenden Gewalterfahrungen erkennen. Damit wird nicht nur ein (geschlechts-)spezifisches Verantwortungs- und Rechtsbewusstsein sichtbar, sondern zugleich treten Geschlechtervorstellungen und -ordnungen sowie Vorstellungen von Sexualitäten auf kondensierte Art und Weise in den Fokus.

Rache im Anschluss an eine erlittene Vergewaltigung ist ein Thema, das seit der Antike in verschiedenen Diskursen kursiert, zunächst insbesondere in der Literatur. Eine Schlüsselfigur ist in diesem Kontext die Figur der Philomela, die von ihrem Schwager vergewaltigt, zudem ihrer Zunge beraubt wird und später gemeinsam mit ihrer Schwester Rache nimmt. Dieser Topos setzt sich beispielsweise fort in Shakespeares Drama „Titus Andronicus“ (1594), der die Rachespirale weiter auf die Spitze treibt.

Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit treten Frauen als Rächerinnen offenbar in den Hintergrund. Aufgrund der vorherrschenden Geschlechterordnung und der entsprechenden Rechtskodizes werden sie durch männliche Rächer-Figuren (Väter, Brüder etc.) vertreten. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die Malerin Artemisia Gentileschi (1593-1653), die ihre Rachefantasien in zahlreichen Gemälden thematisiert. Erst im Zuge des 20. Jahrhunderts treten Frauen als Rächerinnen sexualisierter Gewalt wieder selbst in den Vordergrund – und zwar in verschiedenen Diskursen und Medien: Literatur (Lyrik, Drama, Prosa), Graphic Novels (Animes), Bildende Kunst, Film (auch Pornografie), Musik, wie überhaupt als medienvermittelte Repräsentationen in der Populärkultur. Kultfilme wie der indische Film „Bandit Queen“ (1994), die US-amerikanische Produktionen „Thelma und Louise“ (1991), „Promising Young Women“ (2021) oder „Violation“ (2021) und der französische Film „Revenge“ (2017) zeigen, dass das Thema auch interkulturell verhandelt wird und nicht an Aktualität eingebüßt hat.

Aber auch vergangene und gegenwärtige empirische Beispiele wie die in den Medien viel diskutierten Fälle von Marianne Bachmeier, die 1981 den Vergewaltiger und Mörder ihrer Tochter im Gerichtssaal erschoss, oder von Valérie Bacot im Jahr 2021, die ihren Vergewaltiger und Ehemann erschoss, verweisen auf ethnografische und soziale Dimensionen des Phänomens.

Die De-Konstruktion des Phänomens zeigt eindrücklich, wie Vergewaltigung und Rachepraktiken Verhandlungsort von emotionaler Aufarbeitung erlebter Traumata und psychologisierten Vorstellungen einer menschlichen Affektregulierung sind. Darüber hinaus schreiben gendertheoretische Lesarten dem Phänomen Emanzipationspotenziale zu, die dichotome Trennungen von (heteronormativen) Opfer- und Täter:innenrollen auflösen und die Komplexität der sozialen Beziehung anerkennen.

In einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Rape and Revenge“ möchten wir im Rahmen des Workshops verschiedene Beispiele und Fragestellungen diskutieren.

Folgende Fragestellungen sollen den Workshop rahmen:

- ***In welchen fiktionalen und empirischen Ausdrucksformen lässt sich das Phänomen „Rape and Revenge“ finden (Literatur, Kunst, Recht, (Pop-)Kultur, soziale Praxis u.a.)?***
- ***An welchen ästhetischen Prinzipien und/oder sozialen und kulturellen Bedingungen orientieren sich diese Ausdrucksformen?***
- ***Welche kulturtheoretischen Ansätze und ethnografischen Methoden können als Analyseperspektiven und -instrumente genutzt werden, um die Phänomene zu beschreiben und sie theoriegeleitet zu interpretieren?***
- ***Welche Potenziale und Grenzen hat die wissenschaftlich-fundierte Analyse dieser Phänomene, sowohl historisch als auch gegenwartsorientiert?***
- ***Was können die Phänomene über gesellschaftliche Wissensordnungen aussagen? Wie rahmen sie soziales Handeln in Gesellschaften? Und in welchem Verhältnis stehen sie zum Themenkomplex „Rape Culture“?***

Der Workshop richtet sich sowohl an Nachwuchswissenschaftler:innen (Bachelor- und Masterstudierende, Promovierende) als auch an Post-Docs und Habilitierende unterschiedlicher Disziplinen und Arbeitsweisen, die das Themenfeld gemeinsam mit uns kartieren wollen.

Wir möchten eine Grundlage für weitere Feinstudien des Themas in den Sozial-, Kultur-, Literatur-, Kunst und Rechtswissenschaften, der Ethnologie und Anthropologie, den Postcolonial, Queer und Gender Studies schaffen, aber auch für gesellschaftliche Debatten über den akademischen Rahmen hinaus Anschlussmöglichkeiten und Orientierungswissen liefern. Dadurch erhoffen wir uns, die oftmals einseitigen und verkürzten popkulturellen Positionen aufzubrechen und bisher unbekannt wissenschaftlich fundierte Interpretationsvorschläge zu liefern.

Wir haben Fördermittel von der Stabsstelle Gleichstellung der Universität Hamburg (Gleichstellungsfonds 2021) eingeworben, sodass wir mögliche Honorar-, Reise- und Übernachtungskosten im üblichen Rahmen erstatten können. Im Anschluss an den Workshop ist eine Publikation der Beiträge geplant.

Aufgrund der unsicheren Corona-Lage planen wir den Workshop zum jetzigen Zeitpunkt sowohl in Präsenz als auch digital. Genaue Informationen folgen zeitnah. Der Workshop wird zweisprachig angelegt sein (Deutsch und Englisch).

Bitte senden Sie ein Abstract (ca. 1/2 DIN A4-Seite, deutsch oder englisch) und Kurzinfos zu Ihrer Person (bio- und bibliographische Angaben) **bis zum 31. August 2021** bitte an: christine.kuenzel@uni-hamburg.de UND manuel.bolz@uni-hamburg.de.

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge! Bei Fragen schreiben Sie uns jederzeit gerne.